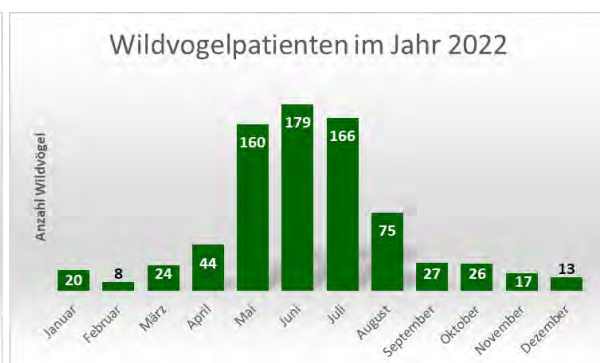


Tätigkeitsbericht 2022

Wildvogelpflegestation

Erneuter Anstieg der Wildvogelpatienten

2022 war für die Wildvogelpflegestation wieder ein betriebsames und spannendes Jahr. Wie erwartet, wurden in diesem Jahr sogar noch mehr Wildvögel in die Station gebracht als im Jahr zuvor. Unerwartet war allerdings, dass diese Steigerung 35% betrug. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 759 Wildvögel aufgenommen, im Vergleich zu 563 im Jahr 2021. Der Hauptanteil bestand wie schon im 2021 aus Singvögeln (693 Tiere) und nur ein kleiner Teil aus Greifvögeln und Wasservögeln (26 und 40 Tiere). Entsprechend ist der Anstieg der Gesamtzahl vor allem auf eine gestiegene Anzahl an eingelieferten Singvögeln zurückzuführen. Die Hauptsaison, die von April bis August dauert, war im Vergleich zum Vorjahr intensiver. In dieser Zeit, die gleichzeitig die Brutsaison vieler Singvögel markiert, wurden sehr viele verwaiste Nestlinge in die Pflegestation gebracht. Im Vergleich zu 2021 waren die Zahlen der eingelieferten Wildvögel im April, Mai und Juli 2022 fast doppelt so hoch. Während dieser Zeit gab es viel zu tun: Mit besorgten Anrufern telefonieren, neue Vögel aufnehmen und medizinisch untersuchen, ggf. behandeln, Futterpläne schreiben, bestehende Pfleglinge überwachen und mehrmals täglich füttern und putzen. Daher benötigten wir von Mai bis September zusätzliche Personen, um die ordnungsgemässe Pflege der Wildvögel zu gewährleisten. Realisiert wird dies jedes Jahr durch ein grosses und engagiertes Team von freiwilligen Helfern des Walter Zoos, sowie Lehrlingen des Walter Zoos und einem saisonal eingesetzten Zivildienstleistenden. Es ist möglich, dass die gestiegene Zahl der Wildvögel im Vergleich zu 2021 auf einen höheren Bekanntheitsgrad der Wildvogelpflegestation zurückzuführen ist. Das würde bedeuten, dass man in Zukunft mit ähnlich arbeitsintensiven Sommermonaten rechnen muss.



Anzahl der eingelieferten Wildvögel pro Monat, Vergleich 2021 und 2022.

Verletzungen bei fast allen Vogelarten als häufigster Aufnahmegrund

Singvögel wurden meist entweder mit einem Trauma (Verletzung, 52%) oder als verwaiste Jungvögel (43%) eingeliefert, nur 3% waren abgemagert. Die meisten Verletzungen (24%) wurden durch Angriffe anderer Tiere (Katzen, Hunde, Greifvögel) verursacht. Kollisionen mit

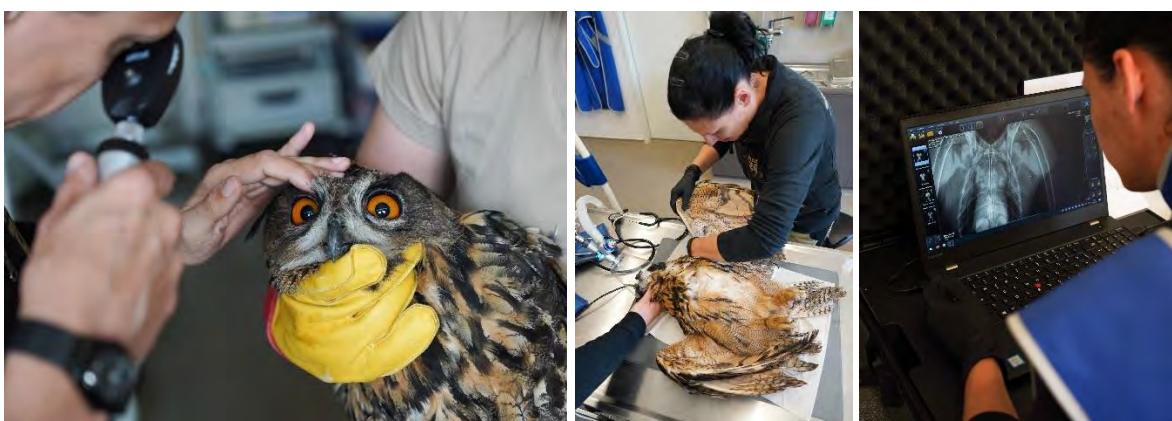
Gebäuden, Autos oder Glasscheiben verursachten 12% der Verletzungen, bei 15% konnte keine Ursache festgestellt werden. 8% der Singvögel kamen mit einem oder mehreren Knochenbrüchen zu uns.

Wurden im Vorjahr noch 129 verwaiste Jungvögel zu uns gebracht, so waren es 2022 mit 297 Tieren deutlich mehr. Die meisten dieser Jungvögel waren Nestlinge, (teilweise) noch nackt, die vollkommen auf die Hilfe ihrer Eltern angewiesen sind und allein nicht überleben. Diese Jungvögel benötigen sehr aufwendige Pflege, vor allem, weil sie mehrmals am Tag zugefüttert werden müssen. Das intensivierte die Hauptsaison enorm.



Kurz nach dem Schlupf sind junge Singvögel nackt. Oft ist es für Laien nicht einfach, die Vogelart zu bestimmen. Erst, wenn allmählich die Federn spriessen, kann man mit mehr Sicherheit sagen, um welche Art es sich handelt. (Bild links: Haussperling, Bild Mitte: Haussperling, Bild rechts: Kohlmeisen)

Dieses Jahr gab es weniger Greifvögel-Einlieferungen als im Vorjahr, davon überwiegend erwachsene und nur wenige Jungvögel. Die gute Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Wildvogelpflegestationen spielt hier auch eine Rolle, denn je nach Fundort und vorliegendem Problem werden diese regelmässig an auf Greifvögel spezialisiertere oder am Fundort näher gelegene Stationen weitergeleitet. Der Verletzungsanteil bei den Greifvögeln war noch höher als bei den Singvögeln. Fast zwei Drittel (65%) wurden aufgrund eines Traumas in die Station gebracht. Nahezu die Hälfte (47%) erlitt eine Kollision, meist durch Autos (35%), aber auch mit Gebäuden oder Glasscheiben. Eine Abmagerung wurde bei 15% der Greifvögel diagnostiziert.



Ein flugunfähiger Uhu wird genauestens auf Verletzungen untersucht. Dabei werden u.a. die Augen und der Augenhintergrund angeschaut (Bild links), in Narkose die Flügel abgetastet (Bild Mitte) und eine komplette Röntgenuntersuchung gemacht (Bild rechts).

Die Zahl an Wasservögeln hat zugenommen (2021: 14 Tiere, 2022: 40 Tiere), verursacht durch drei Stockentenfamilien. Ab Ende April und im Mai ziehen weibliche Stockenten mit ihren Küken zu einem nahegelegenen Gewässer und werden dabei manchmal verletzt oder von ihren

Jungen getrennt. Dann kann es schon mal vorkommen, dass bis zu zehn Entenküken gleichzeitig eingeliefert werden, deren Mutter verletzt oder verschollen ist. Sobald die Küken stabil sind und keine medizinischen Probleme (mehr) haben, werden sie zur weiteren Aufzucht an andere Pflegestationen weitergegeben, die über grössere Wasserflächen verfügen und daher besser für die mittelfristige Pflege von Wasservögeln ausgestattet sind. Die Diagnosen bei den Wasservögeln wurden durch diese Stockentenfamilien beeinflusst: 49% hatten eine verletzte Mutter und weitere 20% waren verwaist, ohne dass klar war, was mit der Mutter geschehen ist.



Fünf Stockentenküken, deren Mutter verschollen ist, in ihrem vorübergehenden Quartier.



Diese Stockentenküken wurden gemeinsam mit ihrer Mutter gerettet.

Auch bei den Wasservögeln war ein Trauma mit 23% die häufigere Diagnose als die Abmagerung mit 5%. Die Hälfte der verletzten Wasservögel wurde auf oder neben einer Strasse gefunden, weshalb vermutet wurde, dass sie mit einem Auto kollidiert sind.

Wildtiere und Haustiere haben unterschiedliche Bedürfnisse

Aus pflegerischer Sicht gibt es wichtige Unterschiede zwischen unseren Haustieren und Wildtieren. Sobald ein Wildtier von einem Menschen ohne Gegenwehr in die Hand genommen werden kann, geht es ihm meist schon sehr schlecht. Wildtiere, besonders Wildvögel, zeigen Erkrankungen erst spät, um vor Feinden geschützt zu sein. Daher befinden sich die meisten Tiere, die in eine Wildtierpflegestation gebracht werden, bereits in schlechten Zustand und versterben trotz eingeleiteter Hilfemassnahmen häufig. Zudem sind Wildtiere, die nur kurzfristig in menschlicher Obhut sind und diese nicht von klein auf kennen, häufig gestresst. Deswegen muss immer abgewogen werden, welche Massnahmen und Behandlungen wichtig und notwendig sind, um dem Tier bald Besserung zu verschaffen, oder ob der Stress, der durch eine längere und ggf. schmerzhaftere Behandlung verursacht wird, überwiegt und damit vermutlich zum Tode führen wird. Daher werden die Vögel ausgewildert, sobald sie keine Medikamente mehr brauchen und sich selbst ernähren und vor Gefahren schützen können. Bei erwachsenen Wildvögeln ist das häufig schon nach wenigen Tagen der Fall. Bei Jungvögeln dauert es naturgemäss etwas länger – je nach Alter bei Einlieferung bis zu 6 Wochen. Einen Teil dieser Zeit verbringt der jung erwachsene Vogel allerdings nahezu ohne menschlichen Kontakt unter seinesgleichen in der Aussenvoliere der Station. Das ist die letzte Etappe vor der Auswilderung. Es wird nur noch einmal täglich frisches Futter und Wasser bereitgestellt, sonst gibt es keinen Kontakt zum Menschen. Während der restlichen Tageszeit trainieren sie ihre Flugfähigkeit und beginnen bereits mit anderen Wildvögeln aus der Umgebung zu kommunizieren.



Eine junge Amsel (Bilder links und Mitte) und eine junge Blaumeise (Bild rechts) in einer der Aussenvolieren der Station. Hier werden sie auf die Auswilderung vorbereitet und können bereits andere freilebende Artgenossen wahrnehmen und mit ihnen kommunizieren.

Überstehen Wildvögel die ersten 24 Stunden, stehen die Chancen gut

Nur 392 von 759 eingelieferten Vogelpatienten überlebten die ersten 24 Stunden. Der bereits erwähnte Grund dafür, dass nur etwas mehr als die Hälfte der Tiere (52%) überleben, ist der oft sehr schlechte Zustand bei Ankunft der Vögel. Ein Grossteil der Wildvögel sind entweder verwaiste Jungvögel, die oft stark unterkühlt sind und kaum noch Überlebenschancen haben, oder schwer verletzte Tiere, mit ebenso schlechten Chancen auf Gesundung. Der Anteil der Vögel, welche die ersten 24 Stunden überlebt hatten, war 2022 höher als im Vorjahr, als es noch 46.5% waren. Von jenen Vögeln, die die ersten 24 Stunden überstanden und von uns gepflegt wurden, haben wir fast zwei Drittel (62%) wieder ausgewildert. Auch dieser Anteil ist 2022 etwas höher als der des Vorjahres mit 48%.

Zusätzlich wurden im vergangenen Jahr 2% (im Vorjahr noch 11%) zur weiteren Pflege oder Vorbereitung für die Auswilderung an andere Stationen weitergeleitet. Fast ein Drittel (31%) der Patienten sind leider trotz Therapie verstorben. Dieser Prozentsatz ist der gleiche wie 2021. Nur halb so viele Tiere (5%) wurden aufgrund fehlender Besserung oder Verschlechterung zu einem späteren Zeitpunkt erlöst. 2021 waren es 10% der Patienten.

Bildung und Beratung gehören zu den Hauptaufgaben

Während des ganzen Jahres wurden insgesamt 1422 Telefonate geführt. Die Information und Aufklärung der Bevölkerung sind wichtige Bestandteile der Wildvogelpflegestation. In der Hälfte der Fälle (49%) wurde vereinbart, dass der Vogel in die Station gebracht werden sollte. Wir haben aber auch viele Beratungen durchgeführt (28%), die meist deutlich mehr Zeit in Anspruch nehmen, da auf vielfältige Fragen der AnruferInnen eingegangen wird. Zudem wurden Auskünfte erteilt (17%) oder AnruferInnen weitergeleitet (7%) an andere (näher am Fundort liegende) Stationen oder den zuständigen Wildhüter. Letzteres war besonders im Winter der Fall, als die Massnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung der Vogelgrippe dazu führten, dass aus Sicherheitsgründen keine Wasservögel mehr angenommen wurden. Für diese Fälle war die jeweilige Wildhut zuständig.

Herausforderungen und Unterstützung

Besonders in der beschäftigten Hauptsaison war es sehr hilfreich, dass die Mehrheit der Anrufer den Vogel selbst vorbeibrachte, so mussten wir nur sehr selten ausrücken. Wenn jemand einen hilfsbedürftigen Vogel findet und nicht selbst kommen kann, so wird diese Aufgabe oft von Tierrettungsdiensten oder der Polizei übernommen. Für diese Unterstützung sind wir sehr dankbar: Sie gibt uns den Raum, den wir für die zeitaufwendige medizinische und pflegerische Versorgung unserer Patienten benötigen.

Neben der schieren Zahl an Vögeln gab es weitere Herausforderungen zu bewältigen. Einerseits führte die hohe Saisonalität dazu, dass das Arbeitsaufkommen ungleichmässig zwischen Sommer und anderen Jahreszeiten verteilt war, was die Personalbereitstellung knifflig machte. Denn mehr als drei Viertel (76%) der Wildvögel kamen in der Zeit von Mai bis August in die Station. Die Spitze des Jahres war erreicht, als 70 Wildvögel gleichzeitig in der Station gepflegt wurden. Das konnte nur durch mehrere Mitarbeitende und Helfende realisiert werden. Im Winter werden hingegen oft nur sehr wenige Wildvögel stationär betreut. Andererseits machte es der eigentliche Standort der Station im Naturmuseum in St. Gallen und der «Sitz» der Mitarbeitenden im Walter Zoo in Gossau nötig, dass diese regelmässig zwischen beiden Orten hin und her fuhren. Zum Beispiel, um wöchentlich Futter zu holen, Wäsche zu waschen oder die Patienten zur Tierärztin in den Zoo zu bringen. Darüber hinaus führten die Massnahmen des BLV im Zusammenhang mit dem erneuten Ausbruch der Vogelgrippe zu einem Aufnahmestopp für kranke Wasservögel im Winter und einer noch strikteren Trennung zwischen Personal und Vogelbestand des Zoos und der Wildvogelpflegestation.

Grosse Artenvielfalt bei den Patienten

Dieses Jahr war sehr artenreich. Wir behandelten Vögel aus 62 Arten, von Uhu bis Wintergoldhähnchen und von Eisvogel bis Wasserralle. Die häufigsten Singvögel waren Haussperlinge, gefolgt von Amseln. Bei den Greifvögeln waren die meisten Patienten Mäusebussarde und bei den Wasservögeln Stockenten. Es wurden also viele verschiedene Vögel mit unterschiedlichen Ansprüchen gepflegt. Hinter vielen Fällen steckte eine besondere Geschichte.

Eine dieser Geschichten ereignete sich im Frühling. In einem Nistkasten mit einer darin installierten Kamera zog ein Pärchen Kohlmeisen ihre fünf Jungtiere auf. Mit der Kamera konnten die Finder die Entwicklung der Küken live beobachten. Doch leider tauchten ihre Eltern eines Tages nicht mehr auf und die Nestlinge wurden im Verlauf eines Tages immer schwächer. Normalerweise haben Kohlmeisen ein hohes Fütterungsintervall, das heisst die Jungen müssen tagsüber sehr häufig gefüttert werden. Daher brachten die Finder die Nestlinge zur Aufzucht in die Station. Vier der fünf Jungvögel überlebten und konnten später erfolgreich ausgewildert werden.



Die fünf Kohlmeisen-Nestlinge in Erwartung ihres Futters.



Der genesene Mäusebussard in Vorbereitung auf die Auswilderung in der Aussenvoliere.

Ein anderer Fall war ein Mäusebussard, der auf der Autobahn mit einem Auto mit sehr hoher Geschwindigkeit kollidierte. Er wurde von der Polizei geborgen und in die Station gebracht. Bei der Ankunft hatte er seine Augen geschlossen und lag regungslos in der Kiste. Wir rechneten ihm keine grossen Chancen aus. Am nächsten Tag präsentierte er sich jedoch wie ausgewechselt und war plötzlich fit und munter. Es ist zwar nicht unüblich, dass sich Kollisionsopfer nach einigen Stunden Ruhe und ggf. Schmerzmitteln erstaunlich gut erholen. Doch nach einem Zusammenprall bei solch hoher Geschwindigkeit war seine schnelle und vollständige Genesung überraschend. Nach einigen Tagen konnte er erfolgreich an einem sicheren Ort in die Natur entlassen werden.

Ausblick auf eine neue Saison

Wir blicken zurück auf eine intensive Saison und werfen einen Blick auf das kommende Jahr. Wir freuen uns, auch weiterhin für die einheimischen Wildvögel und die Menschen, die sich für sie einsetzen, da zu sein. Beispielsweise wird im Jahr 2023 ein Flyer mit wichtigen Informationen für FinderInnen und Interessierte gedruckt, um dem Wunsch nach Beratung und Aufklärung in der Bevölkerung noch besser gerecht zu werden. Wir sind gespannt, ob die Zahl der eingelieferten Vögel nochmals steigt, oder ob wir uns allmählich auf einem Plateau einpendeln. In jedem Fall sind wir bereit und freuen uns auf die nächste Wildvogelsaison und ihre vielfältigen Patienten und deren Geschichten.

Gossau, Januar 2023

Monika Bochmann

Dr. med. vet., Dipl. ACZM

Board Certified Specialist in Zoological Medicine™

Zootierärztin / Leiterin Igelpflegestation Walter Zoo / Leiterin Wildvogelpflegestation St. Gallen